



Abend-

Zeitung.

250.

Freitag, am 18. October 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Nachruf an Georg Döring.

Du bist dahin, der mir so lang' verbunden,
Ein treuer Bruder und Gefährte war.
Du bist dahin, dem ird'schen Blick' entschwunden,
Was ich verloren — fühl' ich tief und klar.

So frühe schon war Ruhe Dir beschieden,
So frühe schon ging Dir die Freiheit auf,
So frühe schon gewannst Du Himmelsfrieden,
So frühe schon schloß sich Dein Dichterlauf.

Uns bleibt der Schmerz, Du hast den Sieg errungen,
Hier unten Nacht, Dir glänzt das Morgenlicht.
Was Du gedichtet, was Du hier gesungen,
Eint sich Dir nun zum seligen Gedicht.

Erinn'ung kommt und führt in stillen Stunden
Mich nun durch Deine reiche Dichterflur.
Da weil' ich gern, ein heit'res Land gefunden
Hab' ich in einer blühenden Natur.

Ich kenn' Euch all, Ihr glänzenden Gestalten!
Weint Ihr um Euern frommen Dichter auch?
Ihr bleibt mir treu, Euch will ich heilig halten,
Aus Berg und Thal weht frischer Lenzeshauch.

Ihr führt mich bald nach Süden, bald nach Norden,
Zum kühlen See, bald in ein stilles Thal.
Auf heim'scher Erde ist mir wohl geworden,
Im fernen Land grüßt mich der Sonnenstrahl.

Mit Namen nicht will ich Euch alle nennen;
Doch lächelt mir befreundet Euer Blick.
Ihr sprecht von ihm, den wir so innig kennen,
Ruft mir sein Bild in's Leben treu zurück.

Und zieh' ich so mit Euch durch stille Auen,
Dann kommen wir zur alten Stadt am Main.
Da laßt Ihr mich die graue Vorzeit schauen,
Führt wieder mich zum alten Vater Rhein.

Die Ingelheimer Au, sie wird betreten,
Der Wind spielt mit den gelben Blättern schon.
Es klingt zu uns von fern ein leises Beten,
Sonst Stille ring's, das Leben ist entflohn.

Da liegt der Meister Lucas *) ausgestreckt
Auf grüner Rasenbank. Wie bebt das Herz.
Der alte Meister wird nicht mehr erwecket;
Auch seinen Sänger trifft nicht mehr der Schmerz.

Nun wand're ich mit Euch im raschen Fluge
Zur freien Höhe bei der alten Stadt.
Da zieh'n wir hin im feierlichen Zuge
Zur Stätte, wo er ausgeduldet hat.

Hier weilen wir bei seinem Grabeshügel,
Der über seiner Hülle still sich hebt.
Der Morgenwind kühl't uns mit seinem Flügel,
Und in der Höhe eine Lerche schwebt.

Sie blieb zurück, von oben uns zu singen
Der Freiheit Lied zur Tröstung für das Herz.
Wie regt sie frei im Licht die freien Schwingen;
Auch unser Dichter zog ja himmelwärts.

Dort ist er selig! Alle fand er wieder,
Die Freunde all, die ihm vorausgeeilt.
Rein Müller singt ihm droben Frühlinglieder,
Wenn er entzückt bei seinem Kinde weilt.

*) Siehe Döring's letzte Novelle: „Die Geißel-
fahrt“.

Wir ahnen es, wir theilen sein Entzücken,
Drückt uns der Schmerz auch hier die wunde Brust.
Wohl möcht' er uns mit sel'gen Engelblicken
Herunterlächeln seine Engellust.

O, sey beglückt in Deinen lichten Räumen!
Wir wandern ja im Geiste mit Dir fort,
Und wollen hier von Deinem Glücke träumen,
Bis wir gefunden auch den Heimortort.

So ruhe sanft, die Hülle mag vergehen;
Nahet auch der Winter, deckt er nur die Gruft.
Du siehst die Welt im Frühlingsglanze stehen
Und Deine Seele athmet Himmelsluft.

Wilhelm Kitzler.

Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Salahie hatte sich, mit Blut bedeckt, nach dem erwähnten Handgemenge zu der Herrin geflüchtet, welche der Unfall um so mehr erschreckte, da jene Ziporen, ihre einzige Stütze, der Unthat beschuldigte. Die Jammernde ward daher aufs reichlichste beschenkt und bedeutete, sich fürerst bei dem griechischen Wundarzte verbinden zu lassen, dann aber, Groll und Rache vergebend, zu der Jüdin zu eilen und dieser die Vollziehung des aufgetragenen Geschäftes nochmal auf die Seele zu binden. Salahie entsprach, von dem vielgeliebten Golde beschwichtigt, beiden Weisungen, kehrte endlich mit einer Pflasterlarve bedeckt und deshalb zwiefach verschleiert zurück, hatte aber vergebens an die versperrte Thür der Widersacherin geklopft, gepocht, gedonnert und derselben Stunden lang geharrt. Zipora war bereits mit ihrem Schatze beladen jenseit des Thores, um sich ohne Säumen aus dem Staube zu machen; sie vermaledeite, seit gestern fast kreuzlahm geworden, jenes schmäbliche Postengefecht und den Verlust des prächtigen Ringes — Mißgeschick, für welche sie als Tochter Israels die Vergießung des gekafteten Türkenblutes, das noch an ihren Zähnen klebte, in etwas tröstete.

Die Sonne sank, der Iman rief die Gläubigen zum Abendgebete, auch der Doktor Sakonos mußte dem zu Folge bereits im Heiligthume seiner Kirche stehen. Amina verband sich, um jeden äußern Gegenstand zu beseitigen, die Augen und dachte mit bebendem Herzen:

Ich will, daß Omar für jetzt und immer alles vergesse, was mir zum Nachtheile gereichen, was seine Liebe, seinen Glauben an meine Treue und Tugend schwächen kann.

Ich will, daß ihm alles entfalle, was der verwünschten Gemma in seinen Augen Werth und Gehalt gibt — will, daß dem nichtswürdigen Soref der Gedanke an Zipora's Antrag und an meine Liebe wie ein Traumbild entschwinde. — Noch oft wiederholte sie mit immer steigendem Eifer und schwärmerischer Zuversicht die innigen Wünsche, vergötterte dann im Herzen den wunderthätigen Sakonos und konnte den Erfolg und die Erscheinungen des Morgens kaum erwarten, der ihre feurige Hoffnung bestätigen, den quälenden Aengsten und der marternden Besorgniß ein Ziel setzen mußte. Unterweilen erblich und verschwand jedoch der Irrwisch des blinden Wahnes vor dem aufstammenden Lichte, erschien ihr der Magier als ein Marktschreier, oder er konnte wenigstens durch böser Geister' Zuthun behindert worden seyn, das Nöthige am Abend zu verrichten. Jetzt endlich kam die Stunde, in deren Laufe Omar ihr bisher den guten Morgen bot und heute unfehlbar wiederkehrte, wenn des Sakonos Werk gelungen war. Aber die Stunde verging und nur Salahie trat ein, die Herrin in das Bad zu begleiten; sie jammerte über ihr verschollenes, von dem Pflaster entstelltes Gesicht und den Schmerz, der sie nicht schlafen ließ; sie weigerte sich sogar mit entschlossenem Troge, dem Gebieter einen zweiten Strauß zu überbringen, dessen Blumen, vom Glauben und der Zuversicht gewählt, ihm sagen sollten: „O komm', mein Abgott! komm', die Sehnsucht tödtet mich!“ — Ich bin gewiß, sagte Jene: daß er mir die Gabe in's Gesicht wirft, das ja ohnehin schon zerstört ist und daß mich der Scheucl, den ich darstelle, ihm noch um eins so verhaßt machen würde. Amina bezwang den aufstammenden Zorn, hörte gleich darauf Assar's wohlbekannte Schritte im Vorzimmer, rief, gab ihm die Blumen und Assar ging. Aber er kehrte nach dem Verlaufe weniger Minuten wieder, brachte dießmal weder reiche Schleier, noch stechende Disteln — nur den gesandten Strauß zurück und verschwand, sich vor dem Anblicke der Empfängerin entsetzend, mittels eines hastigen Sprunges.

Frau von Saphorin dankte dem gestrigen Blutverluste eine ruhige Nacht. Sie sagte, spät am Morgen erwachend, zu Selenen: Mir träumte von Westphalia — von der verlassenenen Heimat und den dortigen Lieben. — Mir träumte auch, fiel Jene ein: vom Herrn Mathen in Asseltrach und dann von meinem Reinhard, aber Widriges. Wir waren in der Kirche;

er predigte über die Versuchung des Herrn, welchen der böse Feind auf der Spitze des Berges anfocht, und äußerte sich nun in Versen, aber so unschicklich, daß man sich seiner schämen mußte. „Uns alle,“ rief er, die Arme ausstreckend: „Große und Kleine, Hohe und Feine, führe Satan gleich der Blindenkuh aus. Die Eine vom Valle zum Falle, den Andern durch's Fuchsheh zum o Weh — Ihn unter's Substitutens-Joch, sein Lenchen in das Türkenloch!“ Zum Glück erwachte ich, aber mit Gänsehaut bedeckt.

Der Rhythmus ist so elend als die Bilder! entgegenete die Tante: und meine Psyche würde selbst im Traume den Knittelton verworfen haben, doch mahnt mich der gedachte Text an einen Berg, auf dem wir zwar nicht alle Reiche der Welt, doch Kreta's Herrlichkeit sehen können. Ich will nicht gleich dem Ulysses und dem Prinzen von Troja die furchtbarsten Abenteuer, Seenothe und Schiffbrüche bestanden haben, ohne von dem Klassischen, im Bereiche meiner Irrfahrt Liegenden erzählen zu können, denn aller Reisen Mitgift ist Mühe und Ungemach und ihre einzige süße Frucht nur die Erinnerung. Der Pascha soll uns auf den Ida geleiten, er soll mir in der diktaischen Grotte, dieser Lausbank des kleinen Donnergottes, den Kaffee kredenzen, mir ferner, wenn der Weg nicht zu weit und passürlich ist, in's Labyrinth helfen, das Dädalus für den Minotaur baute, und dann für ein tüchtiges Schiff sorgen, das die Verschlagenen nach der hesperischen Küste zurückbringe. Ist auch Dein Traumgeist nur ein Affeltracher, zeigt er sich doch als warnender Sittenlehrer. Denn nächstens spricht vielleicht der Pascha im anregenden Daktylus oder durch flammende Dithyramben Dein Innerstes an, verdrängt damit den guten Reinhard, den seine Predigt in den Schatten stellte, und macht Dich mittels der rohen oder magischen Gewalt gleich jener Hesme, Fatme, Zobeide zur leidigen Sklavin, worüber außer mir kein Hahn und ich vergebens krähen würde.

Ach, Gott bewahre! fiel die Nichte scherzend ein: und lehrte Omar sogar im undenkbaren Falle das Rauche — nämlich den Türken und Tyrannen heraus, so hätte doch unfehlbar das Tantschen den Vortritt.

Du malst den Bösen an die Wand! eiferte Jene: und thätest besser, Deines Reinhard's schlecht ger reimte, aber volkstümliche Rede zu beherzigen. Es sind wohl Stärkere — sind, ach! zu Hunderten ge-

fallen — selbst meine Sappho hatte Werch am Roken und steht in dieser Hinsicht wenigstens tief unter mir. Enfin, ich warne Dich!

Heiberoullah trat jetzt mit dem Frühstücke ein; sie fragte, von Selenens zärtlicher Gönnerin beauftragt, nach dem Befinden der Damen und erzählte, daß ihr Gebieter so eben an der Spitze seiner Leibwache ausziehen werde, um einen Rebellenhaufen aufzusuchen, der sich aus dem östlichen Theile der Insel in die nahen Gebirge geworfen, das griechische Kloster überfallen und ausgeplündert habe. Eine Botschaft, die Selenen sichtlich betrübte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bunte Steine.

Kein Handwerk hat wohl mehr Pfücher als das der Zeugweber — denn wie viel dummes Zeug wird nicht allüberall gethan, gesprochen, geschrieben, gesungen, auf Theatern gegeben, gelogen &c. &c.

Wie mag doch so mancher Achselträger im Stillen oft seufzen, daß er nur zwei Achseln hat!

Jedes monarchische Reich hat natürlich nur einen König. Das größte und mächtigste ist das Reich der vier Könige (die Karte) — denn es beherrscht tyrannisch fast die ganze civilisirte Welt.

Häufig sind die Lebenskränze von Myrte, von Epheu, von Immortellen, von Lorber, von Eichenlaub &c., am häufigsten die von Passionsblumen — warum? — Die Frage wird hier wohl ewig ohne Antwort bleiben.

Jedes Kleidungsstück ist auszumessen, nur eins nicht — der Mantel der christlichen Liebe, denn sein Umfang ist grenzenlos.

Den Chemikern zu Folge sind Wärme- und Zuckerstoff weit häufiger verbreitet als man gewöhnlich meint. Wie mag es kommen, daß beide so äußerst selten in der Ehe bemerkbar sind? —

So mancher weibliche Kopf strahlt in einer Glorie, die eigentlich dem Pantoffel gehörte.

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

[Schluß.]

Die „Vestalin“, welche seit längerer Zeit nicht gegeben war, wurde neu einstudirt in die Scene gesetzt. Wir müssen hier des trefflichen Arrangements der Züge gedenken, welche unser Grüner mit Sachkunde und Poesie leitete. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die großen Spontini'schen Opern nur durch eine großartige scenische Ausstattung einen günstigen Total-Effekt hervorbringen können. Grüner leistet in dieser Hinsicht Treffliches. Binnen kurzem werden wir nun auch die „Olympia“ hören und sehen — wir sagen sehen, denn man soll sehr viel auf den äußern Pomp verwenden. — In „die Vestalin“ waren Herr Schmeizer (Vicinius), und Dem. Gned (Julia) wahrhaft trefflich. Der tragische Schwung, welcher diese Ländichtung trägt, hatte sie ergriffen und ihre Leistungen waren, indem ihnen ihre äußeren Gesangsmittel besonders zu statten kamen, ächt poetisch. Auch Dem. Hill (Oberpriesterin) leistete das Mögliche, in daß ihre Kräfte reichen für die Partie nicht zu.

In Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ glänzte Dem. Lindner als Porcia. Anmuth, Humor, Wahrheit und Originalität prangten hier in dem goldsuafelnden Rahmen der Poesie und boten ein vortreffliches Charaktergemälde.

Eine kleine Novität von Dr. Arendt: „Die beiden Pagen“, gefiel vorzugweise durch das gediegene Spiel des Ehepaars Meck (Herr Meck, Husar, — Mad. Meck, Theodor von Blumenthal).

„Semiramis“, Oper von Rossini, wurde zum Besten der Dem. Gned gegeben. Diese Oper ist nicht für Deutschland, oder wenigstens nicht für deutsche Sänger. Die Kehlbarkeit italienischer Sänger hat hier einen ausgedehnten Tummelplatz, sich in vollem Glanze zu zeigen, und nur die Letzteren können dieser Oper den Reiz verleihen, der sie bei allem Mangel tiefer Poesie oben erhält. Dem. Gned (Semiramis) möchte am ersten genügen, sie versteht, mit italienischer Präcision und Geläufigkeit zu singen. — Herr Schmeizer (Arsino) war hier nicht an seinem Platze, eben so wenig Dem. Hill (Assur).

Aus Breslau.

Der 18. September war gekommen und mit ihm die Versammlung der Naturforscher, nicht bloß aus ganz Deutschland, sondern auch aus Rußland, Polen, England, Frankreich, Spanien, Un-

garn. Die letztvergangenen Septembertage waren auch bei uns düstere Zeugen einer vielfach bewegten mörderischen Zeit, und waren auch unsere Grenzen geschützt vor der polnischen Kriegflamme, und war unserer Stadt selbst der Geist der Empörung fremd, so entgingen wir doch nicht dem schwarzen Verhängniß, die schauervolle Würgerin, welche über die halbe Erde zog und hier und da noch fortwüthet, auch bei uns einzuziehen zu sehen. Zahlreiche Kranken-Transporte, nächtliche Leichenzüge gingen damals über die Oderbrücke; heute grüßte mancher ehrenwerthe und berühmte Fremde den alten heimatlichen Strom, über welchem das ehrwürdige schlesische Athenäum, das Jesuiten-Collegium, als jetziges Universität-Gebäude, in imposanten Verhältnissen ihm entgegenwinkte. Und die Oder schien auch etwas von unserem wissenschaftlichen Festgefühl zu haben; sie schwoh bis zum 18. ungebührlich an, und rauschte melodisch dahin, wer nur mit geweihten Ohren die geheimnißvolle Musik vernahm. Der Himmel aber ergoß sich an diesem Morgen wie in diesem Jahre gewöhnlich, nur um ein Bedeutendes reichlicher, und zwar (wer möchte es leugnen) in Freudenthränen.

Die Aula Leopoldina, dieser alterthümliche, geräumige Saal des hiesigen Universität-Gebäudes, füllte sich um 11 Uhr des genannten Tages schnell zur ersten Sitzung der versammelten Naturforscher und Ärzte.

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen?“

Aber einige will ich doch nennen, die als helle Sterne am wissenschaftlichen Himmel glänzen. Es sind: Alexander v. Humboldt, Graf Caspar v. Sternberg aus Prag, Präsident Rust aus Berlin, der berühmte Robert Brown aus London, die Professoren Littrow und v. Türckheim aus Wien, Hof- und Medicinalrath Carus aus Dresden, Ober-Medicinalrath v. Froberg aus Weimar. Würdig reiht sich an sie eine bedeutende Anzahl hochverehrter Männer. Der zeitige Vorstand und Geschäftsführer der Versammlung, Geh. Medicinalrath Wendt, entwickelte, nach feierlicher Eröffnung der Sitzung, die Ansprache, welche Breslau durch sein reges geistiges Leben schon seit lange auf die Auszeichnung gehabt hat, die ihm nunmehr auf eine so glänzende Weise zu Theil geworden. Er erinnerte an die ehrwürdige Vorzeit unserer Stadt und die nicht glanzlose Mitzeit, indem er zugleich des Umstandes erwähnte, daß die kaiserlich Leopoldinische Gesellschaft der Naturforscher, welche vor einem Jahrhunderte in Breslau ihren Sitz hatte, jetzt durch ihren berühmten Präsidenten Nees v. Esenbeck wieder hierher verpflanzt worden ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Die verehrten Bühnen-Directionen mache ich auf meine Bearbeitung des trefflichen Trauerspiels von Deslavigne: „Les enfans d'Edouard“, unter dem Titel:

Die Söhne Eduard's,
Trauerspiel in 5 Aufzügen,

aufmerksam und werde ihnen Abschriften davon mit Vergnügen überlassen.

Th. Hell.